Karl May's Entlarvung.

* Der mit Spannung erwartete Beleidigungsprozeß, den der Jugendschriftsteller Karl May gegen den Schriftsteller Rudolf Lebius angestrengt hatte, beschäftigte gestern das Schöffengericht Charlottenburg. Gegenstand der Privatklage bildete ein Brief, den der Beklagte an eine Opernsängerin Frl. F. gerichtet hatte, worin er behauptete, „May sei ein geborener Verbrecher". In der gestrigen Verhandlung trat der Verteidiger des Verklagten den Wahrheitsbeweis an, der dahin ging, daß Karl May tatsächlich Zuchthausstrafen von vier Jahren und drei Jahren erlitten habe und daß er ferner der Anführer einer Räuberbande gewesen sei, die längere Zeit das Erzgebirge unsicher gemacht habe und daß May ferner niemals die deutsche Grenze überschritten habe, trotzdem aber ausführliche Reisebeschreibungen über Amerika etc. geliefert habe. Karl May gab in der Verhandlung zu, wiederholt vorbestraft zu sein, bestreitet jedoch die Richtigkeit der in dem Wahrheitsbeweis angegebenen Strafen. Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Verklagten, indem es ihm den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zubilligte.

Es ist erklärlich, daß bei den Schriften eines solchen Mannes kein Vertrauen auf ethischen Wert mehr vorhanden sein kann.

Wenn man die gerichtlichen Feststellungen vernimmt und hält dagegen, was noch in der „Augsburger Postzeitung" vom 6. April 1910 soeben erst ein Herr Amand von Ozoroczy über May veröffentlicht, so kann man sich des Eindrucks herber Komik nicht erwehren.

Dort heißt es u. a.:

„Daß May ein Erzähler ist, dessen literarische Art der Kunstform des Märchens innig verwandt erscheint, mit seiner gesunden Naivität, mit seiner seelischen Wärme, mit seiner am Orient genährten Sinnbildlichkeit, die zu jener Charaktertypik führt, bei der an exotischen Individuen das allgemein Menschliche vorbildlich gezeigt, gegenwirkende Welten auf ihre verständlichste Formel gebracht werden … So erfährt das Volksbewußtsein, an das sich May wendet und wenden will, eine klare und stete Anschauung menschheitsinnerlicher Werte und geistiger Wesenheiten aus den poetischen Hüllgestalten körperlicher Dinge … May hat in Griechenland die Tempel der Alten betreten und vor all dem kühlen Ebenmaß strengster Klassizität kein Fünkchen Liebe in sich aufklimmen gefühlt, er, dessen gefühlsstarkes Temperament ihn auch die Klippen der Gedankenkunst vermeiden läßt, mit der Kraft schrankenloser Hingabe an eine Idee, so völlig mit sich einig, so selbstsicher, daß er seinen Leser vor allem überzeugt zu entlassen vermag … Da May die Kunst als Mittlerin zwischen Wissenschaft und Glaube faßt, so will er einerseits der ins Joch experimenteller Methode gebeugten Psychologie neue Wege weisen mit den Resultaten seiner dichterischen Selbstschau, andererseits dem Gottes- und Erlösungsgedanken Anhänger werben, Friede in uns schaffen, um zum Frieden um uns zu gelangen. Denn wenn man zum Herzmuskel der Werke Mays gelangen will, zum ihnen allen – ob zeitlich oder stofflich noch so auseinanderliegend – Gemeinsamen, so muß man sagen, daß heute May der einzige belletristische Träger der großen Friedensidee ist, der einzige, den sie als große Versöhnungsnotwendigkeit zwischen Orient und Okzident beschäftigt …"

Und so fort. Der Artikel ist eine förmliche Verhimmelung Karl Mays.

Wäre der Fall Karl May nur eine Frage des literarischen Geschmacks, so ließe sich leicht darüber hinweggehen. Und auch seine Entlarvung, um die, wie seinerzeit gemeldet, insbesondere auch der Beuroner Benediktinerpater Ansgar Pöllmann sich verdient gemacht, wäre nicht von besonderer Bedeutung, wenn nicht in diesem Fall durch die Beleuchtung der Persönlichkeit des Verfassers auch seine Werke ins rechte Licht gestellt würden.

Einsichtige Männer hatten schon lange dahin zu wirken versucht, daß die Schriften Karl Mays unseren Jungen nicht mehr zur Lektüre gegeben werden sollen. Teilweise hatten sie Erfolg. Immer aber noch fand man viel zu viel die Bücher Karl Mays in den Händen unserer Knaben, denen sie mit ihrer Phantastik den Kopf verdrehten.

Bei den Kämpfen unserer Tage wider die Schundliteratur sollten Karl Mays Schriften vor vielen anderen in Acht erklärt werden.

Aus: Neue Würzburger Zeitung, Würzburg. 14.04.1910.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, September 2018